

Reflexionen zu „Liebe mit Taktgefühl“

Reflexionen des Regisseurs Daniel Meyer-Dinkgräfe zu seiner Inszenierung der Uraufführung „Liebe mit Taktgefühl“ ein Solostück von Barbara Raue-Flajs vom 02.11.2025



Uraufführung am 19. Oktober 2025 im „piccolo teatro Haventheater“ in Bremerhaven mit Cyrus Rahbar in der Rolle des Dirigenten Maximilian Engelmann

Bühne: Vania und Andreas Brendel,
Licht, Regieassistentz und
Inspizienz: Jorma Neckien

Spieldauer: 110 Minuten (1. Akt 60 min. / 2. Akt 50 min)

Der Inhalt des Stücks ist dieser: Dirigent Maximilian Engelmann ist ein Mann von Anfang fünfzig. Wir begegnen ihm im Park, er richtet einen Monolog in erster Linie an eine Statue, teilweise spricht er direkt zum Publikum. Die Statue stellt ein sich küssendes Liebespaar dar, und Maximilian versucht, den Liebenden und das Publikum durch Einblicke in sein eigenes Leben vor den Fehlern zu bewahren, die er gemacht hat und die er im Verlauf des Abends mehr und mehr begreift, einsieht und bereut. Er ist sehr von sich überzeugt, von seiner Wirkung auf die Frauen und von seiner beruflichen Leistung und seinem Charisma als namhafter, berühmter Dirigent (London, Mailand, Wien, und Prag werden stellvertretend dafür genannt). Er hat seine Frau Helena während der Ehe geliebt, hat aber seinerzeit gerne in Kauf genommen, dass sie ihre eigene Karriere für ihn aufgegeben hat. Jetzt realisiert er das als seinen Fehler. Er hat seine Karriere immer vor das Zusammenleben mit Helena gestellt, war viel abwesend von zuhause, hat in der Zeit, in der er mit Helena zusammen war, nur über sich und das hieß, seinen Beruf, gesprochen, ihr selbst aber nicht einmal zugehört. Auch das realisiert er jetzt als seinen Fehler. Die Kinder hat Helena eigentlich allein großgezogen – Maximilian realisiert das jetzt auch und ist voll ehrlicher Anerkennung für Helena dafür. So viel, realisiert er jetzt, hat er versäumt, hat er damals nicht begriffen, würde er besser machen, wenn er die Zeit zurückdrehen könnte, oder wenn er noch eine Chance mit Helena bekäme. Er realisiert auch, dass seine Hoffnungen auf ein Leben nach Helena, mit neuen Möglichkeiten bei neugefundener Freiheit, irreführend sind, weil er Helena immer noch liebt.

Maximilian erzählt der Statue und dem Publikum, warum Helena sich von ihm getrennt hat: auf einer Südamerikatournee hat Maximilian nicht vermocht, den Verführungsversuchen von Dolores, einer jungen attraktiven Assistentin der Tourneeorganisation zu widerstehen: er wird durch ihre Initiative sehr betrunken und wehrt sich nicht gegen die von ihr an ihm praktizierte Fellatio. Nachdem er sie danach

abgewiesen hat, unter Verweis auf seine Liebe zu Helena, reagiert sie aggressiv und nachdem Maximilian wieder nach Hause zurückgekehrt ist, ruft sie dort an und auf diese Weise findet die tief gekränkte Helena über den Vorfall heraus. Sie trennt sich noch am selben Tag von Maximilian. Die Situation im Park findet ca. vier Monate später statt, Maximilian hat sich dort zu einem Date (über eine Online-Dating-Plattform) verabredet. Am Ende des Stücks stellt sich heraus, dass die Dame, mit der er verabredet ist, niemand anderes ist als Helena: sie hat das Date abgesagt, um ihrer Beziehung zu ihrem Mann, den sie immer noch liebt, noch eine weitere Chance zu geben. Glücklicherweise geht Maximilian nach Hause zu seiner Helena.

Das Stück behandelt also essenzielle Aspekte einer Beziehungskrise. Die zentrale Figur des Stücks, Maximilian, macht eine tiefgreifende Wandlung durch: er realisiert viele seiner Fehler, auf eine Weise, die dem Publikum den Eindruck vermittelt, dass er die zweite Chance mit Helena verdient hat. Für Maximilian ist sein Beruf immer der Kern seines Lebens gewesen, der Hauptinhalt, auf Kosten der Familie. Wie sehr er in der Musik verwurzelt ist, wird deutlich, wenn er in freien Momenten im Park gedanklich oder mit der Arbeitspartitur in der Hand die derzeit anstehende Musik durchgeht. Wenn er mit Situationen seines Lebens Ausschnitte aus bekannten Musiknummern der Opernliteratur assoziiert: „Ach, ich habe sie verloren“ von Gluck, wenn er daran denken muss, dass er seine Helena verloren hat; Die Rache der Königin der Nacht aus der Zauberflöte, wenn es um Helenas Wut geht, als sie von dem Vorfall zwischen Dolores und Maximilian erfährt. Viele seiner Ansichten zu Frauen sind bestenfalls sehr problematisch, manche frauenfeindlich. Im Stück kommt diese Seite von Maximilian sehr deutlich zum Ausdruck. Sie wird jedoch eingebettet in einen nicht zu leugnenden Charme, der sie vielleicht abschwächt, aber auch um so gefährlicher macht. Und seine Positionen den Frauen gegenüber sind auch geprägt von seiner Vorliebe und Begabung für witzige und geistreiche Gedanken, Assoziationen und Formulierungen. Bezüglich seiner Einstellung den Frauen gegenüber ist im Stück auch eine Veränderung zu vermerken, weg von potentiell misogynen Positionen. Er war kein idealer Mann und ist es auch am Ende des Stücks nicht, aber immerhin ein Mann, dem man die Veränderung abnimmt und damit auch Erfolg wünscht für den Neuanfang mit Helena

Das Stück ist keine Boulevard-Komödie, in der das Lachen im Vordergrund steht. Vielmehr ist der Text dieser ernsthaften Handlung mit glaubhaften Figuren durchzogen von Angeboten zum Schmunzeln und zum Lachen. Diese Angebote sind integraler Bestandteil des Stücks, ergeben sich organisch aus den Situationen, sind Teil des Ganzen und sind nicht von außen übergestülpt. Auf diese Angebote können die Zuschauer eingehen oder nicht – ob Nachdenklichkeit oder Schmunzeln und Lachen überwiegen, hängt von der Befindlichkeit der Zuschauenden ab und bietet keine Grundlage für eine Wertung des Stücks oder der Zuschauenden.

Viele der Situationen, die das Stück anspricht, viele der Argumentationen, auf die Maximilian verweist, finden sich auch in typischen Klischees über Liebe und zwischenmenschliche Beziehungen wieder. Der absichtliche und geschickte Verweis auf die Klischees bringt diese Inhalte dem Publikum näher: für das anfängliche Erkennen des Zuschauenden, im Sinne von „Aha, jetzt geht es um ...“. Aber sobald dieser Kenntnisstand

erreicht ist, trennt das Stück sich vom Klischee. Die dem Klischee zu eigene oberflächliche Allgemeingültigkeit wird abgelegt. Stattdessen wird die Thematik (die auf das Klischee verwies, und auf die das Klischee verwies) ganz konkret auf die Figuren des Stücks bezogen und in diesem konkreten Bezug in die Tiefe weiterentwickelt.

Cyrus Rahbar hat für die Rolle des Maximilian Engelmann eine enorme Bandbreite von schauspielerischem Material entwickelt. Er sitzt viel auf der Bank, wechselt aber die Position, elegant sich zurücklehnd, nachdenklich oder besorgt die Hand über die Augen legend, sich eifrig nach vorn lehnd, mit Blick auf das Publikum, die Statue, die Umgebung, den Himmel, seine Trinkflasche, sein Handy, seine Brille, seine Partitur (Als Nebenbemerkung: Rahbar hat sich in den zwei Teilen des Abends mit ungefähr jeweils einer Stunde Dauer, mit 15 Minuten Pause dazwischen, das auch für ihn als Schauspieler notwendige Trinken geschickt in den organischen Ablauf der Handlung, des Textes und der Figur integriert)

Gelegentlich steht Rahbar auf, geht umher, etwa, um zu sehen, ob sein Date kommt, um sich die Statue genauer anzusehen. Jede Bewegung ist mit dem Inhalt des Stücks, mit dem jeweiligen Text organisch koordiniert. Seine Augen beleben den Text, drücken alternierend und in rascher Abfolge Hoffnung, mal sich langsam aufbauende, schwelgerisch-sentimentale, mal urplötzliche Erinnerung, Selbstkritik, Einsicht, Nachdenklichkeit, Geistesblitze, witzige Assoziationen und gelegentlich verschmitztes sich direkt ans Publikum wenden, um sich vom Publikum in seiner gerade geäußerten Ansicht Bestärkung zu holen. Verbunden damit legt Rahbar viel Gewicht auf seine Stimme und Sprache. Er hat den inneren Rhythmus des Textes erkannt, erföhlt und verinnerlicht und kann mittels dieses präzise eingesetzten schauspielerischen Mittels die Nuancen der Befindlichkeit der Figur des Maximilian in jedem Moment akkurat, treffend, organisch gewachsen und damit sehr eingängig vermitteln.

Daniel Meyer-Dinkgräfe

Bremerhaven 02.11.2025